

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 8

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EDITORIAL

Das Volk habe nein gesagt, damals, und diesen Entscheid gelte es zu respektieren, wehren sich die Gegner der Europäischen Union bzw. des Europäischen Wirtschaftsraumes gegen die partei- und fraktionübergreifende Bewegung der Paneuropäer. «Hütet euch vor dem aussenpolitischen Kurs des Bundesrates», lautet ihr von Christoph Blocher formuliertes Credo, und ihre Haltung ist klar: Wer für Europa ist, wendet sich ab von der Eidgenossenschaft. Auf der anderen Seite der helvetischen Europafront ist Bundesrat Delamuraz auszumachen: Seit dem EWR-Verdikt verfolgt den quirligen Magistraten eine säuerliche Miene, die uns bei jeder Gelegenheit mitteilt: Ihr habt ja keine Ahnung von Politik!

Wie auch immer unsere Haltung in Sachen Europa ist, eines ist augenfällig: Noch heute beschränken sich Gegner und Befürworter darauf, sich als Antischweizer oder als rückwärtsgewandte Réduit-Insassen zu beschimpfen. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Vor- und Nachteilen einer EU-Mitgliedschaft fehlt weitgehend, und verlieren können beide Seiten nicht – weder Blocher noch Delamuraz, um nur diese beiden eidgenössischen Querköpfe zu erwähnen.

Nichts gegen heftige Auseinandersetzungen und lautstarke Diskussionen, aber nur das! Was in den Niederungen der sogenannten Konkordanz-Demokratie derzeit geboten wird, erinnert an Sandkastenspiele aus frühkindlicher Zeit. Da werden Schlagworte gedroschen und Allgemeinplätze gepflügt, dass selbst die fetten Titelbalken unseres Nationalblattes zu brechen drohen. Bundesräte tingeln vor Abstimmungen durchs Land, um dem Volk die richtige Meinung einzupauken, und beklagen sich hernach darüber, allein gelassen zu werden. Neustes Beispiel ist Verkehrsminister Adolf Ogi, der sich vor der Abstimmung über die Alpeninitiative lauthals darüber beklagt hat, bei Volk und Fernsehen kein Gehör zu finden.

Um auch ohne schlagende Argumente das Volk hinter sich zu scharen, fahren unsere Politiker seit einigen Monaten immer schwerere Geschütze auf. Sie bauen auf ihre Autorität und spielen Chef, fälschen Statistiken oder wälzen irgendwelche Schulden auf den politischen Gegner ab. Sind gar keine Argumente mehr vorhanden, scheuen sie sich nicht, in die unterste Schublade zu greifen und vor «Windsor-Verhältnissen» zu warnen. Nützt auch diese Strategie nichts, treten sie wegen Arbeitsüberlastung zurück und ernten prompt Mitleid. «Unser Milizsystem hat sich überholt», titeln dann die Medien und sorgen sich um die hohen Herren: «Wie viele Spitzenpolitiker müssen wir noch verlieren, bis sich etwas ändert?»

Die Antwort ist ganz einfach: alle. Weil sie weder spitze noch Politiker sind, sondern ganz einfach irgendwo am oberen Bildrand vor sich hinfunktionieren wollen. Und genauso wenig zu ihren Niederlagen stehen können wie unsere sogenannten Spitzensportler, die dem vermeintlichen Spitzenmaterial die Schuld in die Bindungen schieben. Abhilfe verschafft nur eine Lösung: Die Schweiz darf sich nicht Europa anschliessen. Sie muss Parlament und Bundesrat auflösen und dem Fürstentum Liechtenstein beitreten. Denn dieses kleine Land, das wir als Anhängsel belächeln, hat einen Monarchen mit Format: Er droht nicht bloss mit Rücktritt, sondern riskiert die Abwahl, indem er seinem Volk das Misstrauensvotum ermöglicht. Im Unterschied zu gewissen eidgenössischen Machthabern weiss er: «Ich kann auch woanders glücklich sein.»

IWAN RASCHLE

INHALT

Franz Jäger wird CVP-Präsident	Seite 6
Neues aus dem EMD	Seite 14
Briefe, Impressum	Seite 28
Olympia: Es grüne der Sport	Seite 30
Nebizin: Christof Stählin	Seite 41
Titelblatt: Jaermann/Schaad	

Christian Miesch erhält den Nebelspalter-Preis Seite 36

